

# Frühstück mit Herrn Nilsson im Regenwald

Ecuador: Das Land mit den entgegengesetzten Wasserwirbeln / In Erinnerung bleibt die Offenheit und Gastfreundlichkeit

**Text und Fotos: Claudius Förster**

Wie in jedem Jahr, so stelle ich auch diesmal die Frage: Wie verplane ich meinen Urlaub? Da man als Mitarbeiter im öffentlichen Dienst bekanntlich wenig Freunde hat, lag der Gedanke nahe, sich einer organisierten Reisegruppe anzuschließen - die kann sich nicht wehren, sobald man den Reisepreis gezahlt hat. Nicht zum ersten Mal bot sich da Wave-Reisen aus Wuppertal an, ein erfahrener und zuverlässiger Anbieter für „Rucksack-Reisen in der Gruppe“.

Reiseziel sollte Ecuador sein. Ein Land, das dem Reisenden die Vielfalt Südamerikas innerhalb seiner Landesgrenzen - zu Recht - verspricht: Beispielsweise die hochalpine Welt der Anden mit ihren Vulkanen, die bunte Fauna und Flora des Amazonas-Dschungels oder Relikte der Inka-Kultur sowie der spanischen Eroberer.

Die Reise beginnt wie die meisten Fernreisen in Frankfurt am Flughafen. Dort trifft sich am Check-In erstmals die Reisegruppe. Der Moment, in dem man sich denkt: Hin, mit den Leuten wird man nun die nächsten drei Wochen verbringen ??? - Da jeder von uns so denkt, ist schnell die gemeinsame Basis da, um im weiteren Verlauf der Reise die Gelegenheit zu nutzen, sich kennenzulernen.

24 Stunden später stehen wir in Quito, der Hauptstadt Equadors, und unternehmen unsere ersten „Gehversuche“ unter fachkundiger Führung: Unser einheimischer Reiseleiter Raúl und seine deutsche Frau Julia zeigen uns Quito Colonial, die historische Altstadt, die zum Weltkulturerbe der UNESCO gehört. Die sakralen und weltlichen Bauten der spanischen Konquistadoren bieten eine optische Einstimmung. Für den Geschmackssinn gibt es in einer landestypischen Garküche eine Einführung in die ecuadorianische Kochkunst. Und für den Hör- und Geruchssinn sorgen das Verkehrs-Chaos und die fehlenden Abgasfilter.

Leider ist in Quito die Gefahr von Taschendiebstählen

trotz massiver Polizeipräsenz noch sehr hoch, so dass von Erkundungen auf eigene Faust bzw. eigenem Fuß dringend abgeraten werden muss, insbesondere in der Nacht.

Es folgt ein Ausflug zum Äquator, der selbstredend durch dieses Land verläuft: Einmal auf der durchgezogenen Linie laufen. In der Tat, auf der Südhalbkugel dreht sich der Wirbel beim Abfluss des Wassers entgegengesetzt zur vertrauten Richtung, wovon ich mich als ungläubiger Thomas der Naturwissenschaft selber überzeugen kann.

Nächstes Ziel ist Otavalo, das wegen seines Marktes, auf dem die Wollzeugnisse der Indios angeboten werden, gerne von Touristen besucht wird. Um so vielseitiger sind jedoch die Eindrücke, die man sammelt, wenn man den ausgetretenen Touri-Pfad verlässt und die Seitenstraßen und den Wochenmarkt erkundet. Gerade hier kommt man schnell mit der Bevölkerung ins Gespräch. Dabei ist es auch nicht weiter schlimm, dass mein Spanisch so gut ist wie das Deutsch des ecuadorianischen Durchschnittsbürgers. In guter Erinnerung bleiben die Offenheit und Herzlichkeit der Menschen, der man durchgängig begegnet.

Immer wieder ein Erlebnis ist das Schlendern durch die Marktgassen mit dem Duft von frischem Koriander, Anis oder Zimt. Okay, es sollte nicht verschwiegen werden, dass es auch die Marktgassen mit dem Duft von ungekühltem, rohem Schweinefleisch gibt.

Auf einer Tageswanderung durch die Umgebung sammeln wir erste Eindrücke von der Bergwelt der Anden. Sicherheitshalber führt ein Teil des Rückweges entlang der Autostraße „Panamericana“. Hierdurch ist gewährleistet, dass wir nicht zuviel frische Luft bekommen oder gar des Smogs von Quito entvöhnt werden.

In einem kleinen Café am Stadtrand passiert das kurio-

seste Erlebnis der Reise: Der „Manager“ ist niemand anderes als ein ehemaliger Klassenkamerad, den ich zuletzt vor 20 Jahren gesehen hatte.

Weiter geht's zum Cotopaxi, dem höchsten freistehenden Vulkan der Erde. Beginnend auf einer 4.000 Meter hoch gelegenen Ebene wandern wir Richtung Gletscherrand - auf 5.080 Meter.

Eine Wanderung, auf der der ungeübte Niederrhener im Wesentlichen seine Füße betrachtet und deutlich seinen Atem hört. Cotopaxi, 14 Uhr - die Frisur hält.

Es konnte jedoch nicht abschließend geklärt werden, ob der Sauerstoffgehalt der Luft am Gletscherrand tatsächlich geringer ist als der in Quito.

Bei der Rückkehr auf die Hochebene verletzt sich in einer völlig harmlosen Situation eine Mitreisende so schwer, dass sie via Quito zurück nach Deutschland muss. Sofern man es so nennen kann: Das Positive in dieser Situation ist, dass jeder von selbstverständlich dabei ist, die Erstversorgung zu leisten, seine Jacke oder Pullover zum Wärmen gibt bzw. sich um den Rücktransport kümmert.

Nach diesem Höhenlager folgen zunächst fünf Tage Regenwald. Wie schon in dem Lied „Theo, wir fahren zur Lodge“ besungen, nächtigen wir am Rande eines Amazonas-Zuflusses in besagter Bambus-Unterkunft. Völlig neu für mich ist die Vielfalt und Lautstärke der Vogel- und sonstiger Tierstimmen. Auch dem Auge wird einiges geboten: So die Kapuzineräffchen, die in unmittelbarer Nähe zur Veranda in den Bäumen turnen. Wann fröhlichst man schon mal mit Herrn Nilsson?

Und wir lernen die Bedeutung des Wortes „Regenwald“ kennen: Während eines Ausfluges werden wir vom tropischen Regen überrascht. Anstelle der Fortsetzung der Wanderung auf dem Landweg hätten wir hinsichtlich der Intensität des Regens auch direkt durch den Fluss



Der höchste freistehende Vulkan der Erde: der Cotopaxi



Die historische Altstadt Equadors: Quito Colonial und das Kloster San Francisco

schwimmen können. Spätestens jetzt hatte die Frisur den Kampf gegen die Naturgewalten endgültig verloren.

Natürlich erlebt man auf solch einer Reise nicht nur schöne Dinge. Da ist zum Beispiel die permanente Konfrontation mit der Armut des Großteils der Bevölkerung. Solche Eindrücke, die wahrscheinlich nur die Spitze des Eisbergs sind, sammeln wir auf Fahrten mit öffentlichen Bussen.

Apropos Bus: Auf den mehrstündigen Überlandfahrten lernt man dieses Verkehrsmittel zu hassen, da selbst die Hauptstraßen selten asphaltiert sind und alle drei bis vier Kilometer Passagiere zu- oder aussteigen; ganz zu schweigen von den „Drempels“, die jedem Hollandkundigen vertraut sein dürften. Ein letzter Schwerpunkt unserer Reise ist die Küstenregion. Ziel ist Vogel-Insel „Isla de la Plata“, dem „Galapagos der armen Leute“. Nun gut, als Angestellter im öffentlichen Dienst muss man in seinen Verhältnissen reisen. Nach einer 90-minütigen

und dank Cinnarizin forte erträglichen Motorboot-Fahrt über den stürmischen Pazifik erreichen wir die Insel. Ihr besonderer Reiz liegt in den hier brütenden Albatros- und Tölpelfamilien, denen man sich bis auf Arm- bzw. Flügelänge nähern kann.

Mit einem Streifzug durch die kulinarische Welt des Meeres endet für uns das „Abenteuer Ecuador“. Kurze Zeit später bin ich wieder in meinem Zuhause und die Reise ist Vergangenheit. Du meinst, dann hätten sie gar nicht erst losfahren brauchen? Du meinst, dann hätten sie die Zeit und das Geld auch sparen können? Oh nein, denn dann hätten sie nicht erlebt, dass eine Reise vorher unbekannte Menschen verbindet und sich neue Freundschaften ergeben. Und sie hätten nicht die unterschiedlichen Eindrücke gesammelt, die sich in diesen Zeiten nur ansatzweise wiedergeben lassen. Allen voran die Erfahrung, dass es sich lohnt, den gewohnten Kulturkreis zu verlassen, um über - den Tellerrand zu blicken und mit allen Sinnen wertvolle Eindrücke für das Leben zu sammeln - natürlich nicht nur in Ecuador.

Der Autor „himsel“: Claudius Förster.



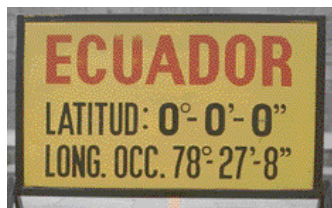
Eine durchgezogene Linie, wo die Kugel am dicksten ist: Am Äquator



Der Blaufuß-Tölpel



Reichhaltiges Angebot auf dem Wochenmarkt in Otavalo.



Genau ausgemessen



Leckereien auf dem Wochenmarkt in Otavalo